

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)

142 (20.6.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584517](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584517)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Kistringen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 38, Amt Wilhelmshaven. Filiale Himmelf. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Frangobrief 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch den Postbezugsdienst einschließlich 2,70 M., für zwei Monate 1,80 M., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Kistringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie für die Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverbindlich. Kestamerstr. 50 Pf.

50. Jahrgang. Kistringen, Dienstag, den 20. Juni 1916. Nr. 142.

Czernowik in russischen Händen.

Ununterbrochene Kämpfe in Wolhynien und in Ostgalizien.

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße am Strz-Abchnitt.

3455 Russen gefangen, 1 Geschütz und 11 Maschinengewehre erbeutet. Starke französische Angriffe bei Verdun abgewiesen.

(Amstid.) Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegshauptquartier: An verschiedenen Stellen unserer Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Somme herrschte lebhafteste Artillerie- und Patronenartillerie. Links der Maas fanden nachts Infanteriekämpfe um vorgeschobene Grabenlücken am Südhänge des Toten Mannes statt. Rechts des Flusses schickte ein, durch mehrstündiges Vorbereitungsfeuer eingeleiteter, starker französischer Angriff vor der deutschen Stellung im Chiamont-Walde. Ein vom Gegner genommener kleiner Graben in vorderster Linie wurde nachts wieder gefüllt. Der Fliegerangriff auf die militärischen Anlagen von Bar-le-Duc wurde wiederholt. Im Feuer unserer Abwehrschüsse stürzte ein französischer Doppeldrucker westlich von Lassigny ab und zerfiel. In der Gegend von Bezanger de Grande (südlich von Chateau Saline) schob Lieutenant Wignans sein schützes, Lieutenant Schöndorf sein fünftes feindliches Flugzeug ab. Die Anfluten des einen sind tot geblieben. Am 16. Juni abends wurden die Trümmer eines im Luftkampf unterlegenen französischen Doppeldrucker nordöstlich des Heftenwaldes brennend beobachtet.

Ostlicher Kriegshauptquartier: Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linington wurden am Strz und bei beiden von russischen Angriffen abgewiesen. Zwischen der Straße Kowel-Luzki und dem Turna-Abchnitt nahmen unsere Truppen in erfolgreichen Kämpfen den Russen an Gefangenen 11 Offiziere, 3446 Mann, an Beute 1 Geschütz, und 10 Maschinengewehre ab. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer brachen feindliche Angriffe nördlich von Przemlofa bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

(W. L. B.) Wien, 19. Juni. Amstid wird verlautbart: Ostlicher Kriegshauptquartier: Western mußte die Belastung der Brückenköpfe von Czernowik über dem konzentrischen Geschützfeuer eines weit überlegenen Feindes zurückgenommen werden. In der Nacht erzwang sich der Gegner an mehreren Punkten den Übergang über den Traub und drang in Czernowik ein. Unsere Truppen räumten die Stadt. — In Ostgalizien ist die Lage unverändert. Westlich von Kienowien an der Strz wurden russische Angriffe durch Artilleriefeuer vereitelt. — In Wolhynien haben unsere Truppen nördlich der Pina, nördlich von Gorochow und bei Lofczyn Raum gewonnen und russische Gegenangriffe abgewiesen. Es blieben vorrücken und scheren 905 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Nördlich des Turna-Abchnitts brachten deutsche Streiftruppen in erfolgreichen Kämpfen 11 russische Offiziere, 3446 Mann, ein Geschütz und 10 Maschinengewehre ein. — Zwischen Sotul und Kollki wurden abermals starke russische Vorstöße zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegshauptquartier: An der Frontenfront schickten sich die Italiener wieder an mehreren Stellen, so gegen den Südtal der Monte San Vidale und gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Dolmeiner Brückenkopfes zum Vorgehen an. Dank unseres Geschützfeuers kam jedoch kein Angriff zur Entfaltung. — In den Dolomiten ließ die feindliche Tätigkeit im allgemeinen nach. Nur der Monte San Gabini stand zeitweise unter sehr heftigem Artilleriefeuer, dem mehrere schwächliche bald abgewiesene Angriffe folgten. — Aus dem Raume von Primolano und gegen unsere Front südwestlich Nago erneuerten die Italiener ihre Vorstöße; diese wurden überall abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegshauptquartier: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Dörfner, Feldmarschallleutnant.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. L. B.) Paris, 18. Juni. Amstid Bericht von Sonnabend nachmittags: Bismlich heftiger Artilleriekampf in der letzten Nacht in Belgien, im Abschnitt von Lombartange. Auf dem linken Maasufer wurden Handgranatengriffe der Deutschen gegen eine Schanze bei Avocourt und gegen vorgeschobene Posten westlich der Höhe 304 leicht zurückgeschlagen. Die französischen Stellungen am Toten Mann waren Gegenstand einer heftigen Beschichtung, jedoch ohne Infanterietätigkeit. Am rechten Ufer fand ein heftiger Artilleriekampf im Abschnitt nördlich von Fleury statt. In den Vogesen drang eine französische Infanterieabteilung nach einer energischen Beschichtung der deutschen Werke auf der Höhe 425, südlich von Thann, durch die Artillerie in die erste und die zweite deutsche Linie ein, welche sie überbrückte. Sodann führte unsere Abteilung mit Gefangenen zurück, ohne selber Verluste erlitten zu haben.

Luffkrieg: In der Nacht zum 17. Juni besetzten drei deutsche Flugzeuge die Gegend von Dürenkirchen mit Bomben; es sind keine Opfer und nur wenig Schäden zu beklagen. Gegen 8 Uhr abends wurden deutsche Flugzeuge Bomben auf Bar-le-Duc ab. Von der Bevölkerung wurden vier Personen getötet und ungefähr fünfzehn verletzt. Am späten Abend waren die Deutschen ergebnislos einige Bomben auf Pont-a-Mousson. Im Laufe der Nacht warf ein französisches Beschichtungsgerät 29 Bomben von fast 120 Millimeter und 4 von Kaliber 155 Millimeter auf die Bahnhöfe von Langon, Rommeby und Andun-le-Rogon.

(W. L. B.) Paris, 18. Juni. Amstid Bericht von Sonnabend abend: Auf dem linken Ufer der Maas dauert die Beschichtung unserer ersten Linien auf Höhe 304 und unserer zweiten Linie in der Gegend von Cottoncourt an.

Auf dem rechten Ufer ermöglichte uns ein Angriff unserer Truppen auf die deutschen Stellungen nördlich der Höhe 321 heute morgen einige Grabenlücken zu nehmen und etwa 30 Gefangene zu machen. Im Laufe des Tages heftiger Artilleriekampf in dem Abschnitt südlich von Fort Saux. Im Walde von Kromont Kampf mit Handgranaten. Unsere Artillerie hat deutsche Lager und Werke bei Montec (?) (östlich von St. Nibel) beschossen. Eines unserer weittragenden Geschütze feuerte auf den Bahnhof von Bignuelle-les-Battondötel, wo ein Brand ausbrach. Der Flugplatz von Bar-le-Duc wurde heute nachmittags neuerlich beschossen. Die abgeworfenen Bomben haben wenig erheblichen Schaden angerichtet und einige Personen verwundet.

Belgischer Bericht: Die Nacht und der Tag waren ruhig, abgesehen von einigen Schüssen, die an verschiedenen Stellen der Front geschickt wurden. Im Laufe der Nacht hob eine Patrouille einen deutschen Unteroffizier auf. Die Soldaten wurden gefangen genommen.

Der englische Bericht.

(W. L. B.) London, 17. Juni. (Heeresbericht.) Gestern abend herrschte auf verschiedenen Teilen der Front beträchtliche Tätigkeit. Kräftiges Geschützfeuer des Feindes zwischen der Somme und Bellef. Im Mitternacht zwei wirkungsvolle Gasangriffe westlich von Miffines und dem Butchaets-Wäldchen, doch kein Angriff der Infanterie.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. L. B.) Petersburg, 18. Juni. Amstid Bericht vom 17. Juni. Westfront: Um unser Vorgehen auf Demberg aufzuhalten, hat der Feind von anderen Fronten Verstärkungen heran und geht an mehreren Stellen in mühenreichen Angriffen gegen die Truppen des Generals Bruchow vor. Westlich des Hecken Waldes am Strz griff

der Feind, von unserer Artillerie heftig beschossen, in der Gegend des Dorfes Kodanike (12 Kilometer südwestlich Kollf) an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten darauf den Feind und brachen in seine starken Stellungen nördlich des Strz ein. Dort machten wir mehr als 15 Offiziere und 800 Soldaten zu Gefangenen. Nordwestlich Kosogze am Stochod nahmen unsere Sibirier unter dem Befehl des Obersten Kishi nach heftigem Kampf mit den Deutschen in einem glänzenden Angriff das Dorf Zwidnik (18 Kilometer nordwestlich Kosogze). Sie machten 4 Offiziere und 450 deutsche Soldaten zu Gefangenen. Mehrstündige Kämpfe griffen zu Werke, unterstützt von unserer Artillerie, drei feindliche Linien hintereinander an und machten mehr als zwei österreichische Kompanien nieder. Gestern Mittag vertrieb unsere Kavallerie den Feind aus Radzowillow, besetzte die Stadt und drängte ihn weiter auf Prodo zurück. Unsere Truppen waren gestern den Feind aus Strz und Komogze, ebenso aus dem Kloster Kosogze und besetzten diese Orte. Nach den Auslösen eines Korpsführers, der gestern in einem Abschnitt an der Strz die Kämpfe mit eigenen Augen verfolgt hat, ging der Feind, Deutsche und Oesterreicher durcheinander, in voller Auflösung fluchtartig zurück. Durch das Gruppenfeuer unserer Batterien fielen sie zu Hunderten. Unsere Batterien gingen zugewisse in langem Galopp in offene Feuerstellungen und nahmen die fliehenden unter direktem Feuer. Im Raume von Sofuoronsk-Audanowka (6,5 Kilometer nordwestlich Przelofka) an der Strz wird äußerst heftig gekämpft. Der Feind geht zurück. Heftige Angriffe an der Straße Eniatyn-Kolomena warfen den Feind über die Cerniowa (ca. 19,5 Kilometer westlich Eniatyn).

Nordwestfront: Im Raume Tünaburg beschloß unsere Artillerie weiter mit sichtbarem Erfolg die feindlichen Stellungen.

Kaukasus: Im Abschnitt von Trapezunt schickten türkische Angriffsvorläufer. In der Gegend von Batana machten unsere Truppen Fortschritte. In Richtung Kofal vorgehend überfiel eine 27 Mann starke Patrouille eine feindliche Abteilung in Ostrie von etwa 300 Mann. Der Kampf dauerte ununterbrochen fast zwei Stunden. Das genaue Schicksal unseres tapferen Jagdkommandos veranlaßte den Feind, den besetzten Abschnitt zu räumen und zwang ihn zur Flucht.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. L. B.) Rom, 18. Juni. Amstid Bericht von Sonnabend: Zwischen Udine und Udine lebhaft Kämpfe der heftigsten Artillerie. Auf dem Plateau der Sieben Gemeinden kam es zu erbitterten Kämpfen, die überall für uns günstig waren. Südwestlich von Schleggen unternahm der Gegner gestern nach einem heftigen Bombardement unserer Stellungen vom Monte Pou bis Vescon zwei Angriffe in der Richtung auf den Monte Roganobold und zwischen dem Monte Lemerle und Vescon. Nach wiederholten und blutigen Anstrengungen gelang es der feindlichen Infanterie einen Augenblick, den Gipfel des Monte Lemerle zu erreichen. Sie wurde aber bald durch unseren mühenreichen Gegenangriff vertrieben. Nordöstlich von Schleggen unternahm unsere Truppen einen kräftigen Stoß zwischen dem Frenzeltal und dem Boden von Marcellina. Unsere Truppen trübten den von dem schmerzlichen und komplizierten Gelände gebotenen Hindernissen und denen des Feindes, der sich auf keine Verdankungen stützte und von einer zahlreichen Artillerie unterstützt wurde. Es gelang uns, zu dem oberen Ende des Frenzeltals und auf die Höhen von Piro und Castegomberto sowie westlich von Marcellina vorzudringen. Die wichtigsten Ergebnisse wurden auf dem rechten Hügel erzielt, wo unsere tapferen Alpini starke Stellungen im Tale von Colofetta und am Monte Moanri eroberten. Dabei fielen sie dem Feinde sehr schwere Verluste zu, nahmen 203 Mann gefangen und erbeuteten eine vollstündige Batterie von sechs Omonen, vier Maschinengewehre und eine große Menge von Waffen und Munition. In Carnia und am Monzo Artilleriekämpfe und Unternehmungen seiner Abteilungen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Ortsteile der bewohnten Ebene zwischen dem unteren Monzo und der Piave und auf Boban. Drei Personen wurden getötet, drei verletzt und leichter Soldaten angezogen. Am 15. Juni bombardierten sechs unsere Caproni-Flieger mit Erfolg den Bahnhof von Montebelluna (Schloß). Gestern bombardierten sechs Soldaten, die sich auf Caproni und Dornier

flugszenen zusammengefaßt, feindliche Lager nördlich von Schölen und im Noce-Tale. Die waren hundertköpfig großköpfige Bomben ab und sind künstlich unverletzt eingedrungen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Luftstücken abgeschossen, eines über dem Lagorinotale und das andere südlich von Schölen.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.
(W. L. B.) Konstantinopel, 17. Juni. Amtlicher Bericht: An der Fronten verjunkte ein feindliches Kavallerieregiment auf das rechte Ufer des Tigris vorzurücken. Es wurde durch einen Gegenangriff einer unserer Abteilungen zum Rückzug gezwungen und verlor einige Soldaten und Pferde. Unsere Abteilungen verjunkte russische Kavallerie, die bei den Ortshäusern Serpuk und Schab (25 Kilometer südlich von Rask Schirin) auftrat. Als die Russen sich aus diesen Gebieten zurückzogen, zerstörten und verbrannten sie das Gewölbe und andere Teile des Grabmales des Imam Hussein, das sich drei Stunden südlich von Rask Schirin befindet, und zerstörten den Koran und die heiligen Bücher in diesem Grabmal. Die bei Rask geschlagenen russischen Truppen wurden kräftig verfolgt und in die Gegend nördlich von den Ortshäusern Totis und Serdest verjagt. Bei diesen Kämpfen verlor der Feind 500 Mann an Toten und ließ 3 Maschinengewehre in unserer Hand. — In der Kaukasusfront in einzelnen Abteilungen türkische Infanterie-Feuerkräfte. Am linken Flügel Stellungskämpfe der Vorposten. — Unsere Artillerie verjagte zwei feindliche Batterien und einige Torpedoboote, die sich Sedd ul Fahr näherten wollten. Zwei Batterien, die aus der Richtung von Westfalen gekommen waren, warfen wirkungslos einige Bomben auf die Insel Susein und auf ihr westliches Ufer. sonst ist nichts zu melden.

Aus den Kolonien.

Deutscher Angriff auf einen portugiesischen Grenzposten.
(W. L. B.) Lourenco-Marques, 17. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Amtlich wird gemeldet: Die Deutschen griffen den portugiesischen Grenzposten Uda an.

Amerikas merikanisches Abenteuer

Noch immer eine schwierige Lage.
(W. L. B.) London, 17. Juni. Morning Post meldet aus Washington vom 16. d. Mts.: Die Zustände in Mexiko sind so gefährlich geworden, daß die amerikanische Regierung nicht viel länger an der Voraussetzung festhalten kann, daß zwischen ihr und der mexikanischen Regierung ein rohes Einvernehmen bestehe. Mexikanische Überfälle auf amerikanisches Gebiet kommen täglich vor, und es ist kein bloßer Verdacht, daß die Banden, die diese Überfälle aus-

führen, von Carranza und seinen Leuten geduldet werden, wenn diese nicht unmittelbar daran teilnehmen. Wenn die Banden ihre Raub- und Plünderzüge, bei denen gewöhnlich ein paar amerikanische Zivilisten und gelegentlich auch ein Soldat getötet werden, auszuführen haben, greifen sie sich, und die mexikanischen Truppen machen keinen Versuch, sie zu verfolgen oder die Amerikaner irgendwie zu unterstützen. Präsident Wilson hat die Dinge gehen lassen, weil er den Frieden vermeiden wollte, die Bemerkung um die Präsidentenwahl durch Kahrenen gegen Kerito zu beeinflussen. Aber jetzt wird er wohl schärfer auftreten. Der Berichterstatter der Morning Post bemerkt zum Schluß, ein Krieg zwischen Amerika und Mexiko wäre gerade jetzt sehr unangenehm für England, weil die englische Flotte dann ihren Bedarf an Holz nicht mehr in Mexiko würde decken können.

Politische Rundschau.

Kristingen, 19. Juni.

Der streitbare Generallandschaftsdirektor gegen den Reichsfanzler. Der Generallandschaftsdirektor Rapp hat bekanntlich eine Broschüre geschrieben, in der er den Reichsfanzler und seine Politik in außerordentlich scharfer Weise angreift. Rapp wünscht eine dringenderweise Politik im Sinne der Alldeutschen und der ihnen nachstehenden Kreise. Der Reichsfanzler hat sich im Reichstage diesen Herrn vorgeknöpft und ihm sowie seinen Anhängern sehr unumwunden die Meinung gesagt. Vor allem hat er durchblicken lassen, daß er den Kampf mit der kaiserlichen Presse nicht scheut und ihn in aller Deutlichkeit führen wird. Doch Herr v. Rapp ist ein äußerst streitbarer Mann. Er hat die Antwort im Reichstage recht wohl vermerkt und vom Reichsfanzler nichts mehr und nichts weniger als Genugtuung verlangt. Natürlich ist er damit obgehört. Eindruck auf den schmerzlichen Generallandschaftsdirektor scheint das indes nicht zu machen. Er will vielmehr nach dem Grundsatze: aufgeschoben ist nicht aufgehoben verfahren. Wie er sich das vorstellt, darüber gibt folgendes Rundschreiben des Generallandschaftsdirektors für Ostpreußen Aufschluß:

Rönigsberg, 14. Juni 1916.

In Betreff der Reichstagsdebatte vom 5. Juni d. J. sind zwischen einem Vertreter des Herrn Reichsfanzlers und dem meinigen nach erfolgloser mit mir verjunktet Verhandlung folgende Erklärungen ausgetauscht: Der Vertreter des Herrn Reichsfanzlers erklärte: Die von Herrn Rapp vertriebene Denkschrift ist ein Angriff gegen die Politik des Herrn Reichsfanzlers. Aus Gründen des Staatsoberhaupts ist der Herr Reichsfanzler diesen Angriff öffentlich im Reichstage entgegengetreten. Er leuchtet ab, diese ihm durch die Willkür seines Amtes auferlegte Handlung zum Gegenstand einer persönlichen Auseinandersetzung zu machen.

Darauf erklärte mein Vertreter: Herr Rapp hat der Politik des Herrn Reichsfanzlers den Vorwurf der Unfähigkeit und Schwäche gemacht. Der Herr Reichsfanzler hat gegen Herrn

Rapp persönliche Schimpfparole gebraucht. Nach der Erklärung des Herrn Reichsfanzlers ist er aus Gründen des Staatsoberhaupts dem Reichstage entgegengetreten. Er leuchtet ab, diese ihm durch die Willkür seines Amtes auferlegte Handlung zum Gegenstand persönlicher Auseinandersetzungen zu machen. Demgegenüber erklärt Herr Rapp, sich in einem Augenblicke Genugtuung verschaffen zu wollen, in welchem dem Herrn Reichsfanzler nicht mehr der Schutz des Reiches, seiner Stellung und der Ansehlichkeit der Presse zur Seite steht.

Diesem Zustand teile ich hierdurch ergeben mit.
Rapp, Generallandschaftsdirektor.

Der Reichsfanzler soll also entweder vor Gericht oder vor die Pistole des streitbaren Generallandschaftsdirektors. Das ist wirklich der Gipfelpunkt junkerlicher Anmaßung!

Der riesige Geldstrom vom Lande. Der Geschäftsbericht der Ermännlichten Zentralstelle für 1915 gibt zu, daß die Landwirtschaft zu guten Preisen für Getreide absetzen konnten. Er verweist auf „die große Sparfähigkeit der Landwirtschaft“ und dann heißt es im Bericht:

„Ein denjenigen Geschäftslagen haben wir noch nie gehabt, es hätte ihn auch niemand für möglich gehalten. Es gab Tage, an denen den unseren Genossenschaften bei der Preisen der Zentral-Genossenschaftsstelle 200 000 Mark, so sogar über eine Viertelmillion für uns eingingen. Durch die Anwesenheit — einschließlich der vierten, deren Ergebnis bei uns 8 506 300 Mark betrug — sind unserer Genossenschaft und Darlehnsvereinen im ganzen 16 471 000 Mark zugeflossen, eine für unsere kleinen Besitz und ganz landliche Verhältnisse recht hohe Summe.“

Den Landwirten sieht also ein reicher Segen zu. Eine konteruitive Zatllosigkeit. Im „osferativen Grenzboten Nr. 24 vom 14. Juni 1916 schreibt ein Professor Dr. Karl Franke über: Erinnerung an Soldaten Belagung durch Preußen 1866. Der Artikel ist eine Lobeshymne auf Preußen und seine Politik, insofern Soldaten und ihre Bewohner in dieser Darstellung einen leidenden Blick ins Zrottelhafte bekommen. Dabei ist der Verfasser aber selbst ein Soldat. Was uns jedoch veranlaßt, den Artikel zu erwähnen, ist folgende Stelle in ihm:

„Dabei keine gute Kameradschaft und weit vorausschickende Politik hat Preußen tatsächlich Soldaten marisch erobert. Am meisten von allen Verbündeten schmerzte die allgemeine Mißbilligung der kaiserlichen Bürger, aber auch in dieser Beziehung trat Preußen äußerst schonend auf. Das Einjährigfreiwilligen-Gesetz war während der ersten Jahre in Baden so leicht, daß es jeder ehemalige Bürgerführer, der ein Jahr Privatstunden nahm, belibien konnte, so daß den Söhnen aus guten Bürgerfamilien die Schande erlirbt blieb, als ganz gemeiner Soldat dienen zu müssen.“

Das der Herr Professor ausgerechnet jetzt solche Gedanken reproduziert, ist verächtlich genug, um registriert zu werden. Die „ganz gemeinen Soldaten“ des Herrn Professor Franke haben die Soldaten geschlagen.

Solland.

Lebensmittellieferungen. Am Sonnabend kam es in Amsterdam infolge des Lebensmittelmangels und der großen Teuerung zu Unruhen in verschiedenen Vierteln der Stadt und zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von der

Aus dem Kriegstagebuch des serbischen Genossen Dimitrij Tucovits.

IK. Folgende Blätter las ich in dem Tagebuch des serbischen Botschaftsekretärs Dimitrij Tucovits, der im serbischen Feldzug sein Leben lassen mußte.

Rajfosa, Sonntag, 15. November 1914.

Gestern Abend 7 Uhr saßen wir uns zurück und heute früh saßen wir hier an. Auf der Straße von Rajfosa nach Rajfosa mußten wir in Noth und Gefahr zu warten, schreckliche Schicksale über uns. Das ist noch das furchtbarste was der serbischen und den Russen verfallen ist. Die Frage nach dem Leben ist so wichtig, daß wir nicht wissen, was die Frage nach dem Leben ist. Wir sind weiter, doch noch gefesselt mit uns! Auf der Straße herrscht furchtbarer Hunger und ein unangenehmer Geruch. Die Russen sind, wie ich sehe, wenn ein oder das andere Jagtier, das vor Hunger und Müdigkeit bald hinfiel, den Wogen weiteingeworfen nicht ins Auge ist. Wer auch das wilde Rennen mit den furchtbarsten Schritten und Beulen übernahm, als das mit einem Wogen breit und Gesele. Kamme um Kinder in den Schanz und in den Noth der Straße liegen. Auf dem rechten Ufer der Kolubara nehmen wir Stellung. Am 14. Uhr liegt die Brücke in die Luft. Meine Kompanie steht als Vorposten auf der rechten Seite der Brücke.

16. September 1914.

Gestern ist einmüdet und schlief gegen Osterrreich-Engländer in den Krieg gezogen. Das ist der Hauptgrund der Schlappe. Dieser Krieg würde bis zu einem gewissen Grade populär geworden sein, aber unsere Soldaten haben übergeben von der schrecklichen Menschenfalschung der zwei vorhergehenden Jahre. Dazu kommt noch, daß wir seit September keine Munition für die Artillerie haben und so haben die Russen der Nacht die Soldaten des Feindes, den Kampf an Kriegsgewalt mit dem Blute zu bezahlen. Das Blut des Volkes blüht gegen das blühende Kriegsmaterial.

Eine Flugmaschine kreist beständig über unseren Köpfen. Ein Soldat auf der Gegend von Gornja stellt folgende Frage an mich: „Herr Oberleutnant, bitte, erklären Sie mir. Heute im 10. Jahrhundert leben die höchsten Leute. Sie haben die Flügel erfinden, damit sie sich bis in die Wolken erheben. Also weshalb sammeln diese Flugzeuge Leute nicht aus den erfinden, wie saan fröhliche Frauen auf fröhlichem Wege von den Kindern erwidert und mich durch gegenfällige Erzählungen wie die wilden Besten!“

Wranjskije Vrbo, 17. November 1914.

Dieses Stellung. Der Feind begann sich der Kolubara zu nähern, was unfernezeit zu heftigen Feuern bewachte. Mit größtem Vergnügen las ich das Buch: „Welle der Erbitterung“ von Vedo. Ein ausgezeichnetes Buch. Aus dem Genuß des allgütigen Lebens entziehen wir uns die Augenblicke der Zukunft, so wie der Bestimmung aus der heutigen Wirklichkeit sich entziehen. Ein wirklich genialer Roman, nur einen Fehler hat er: daß er den Charakter der Handlungen Welle auf die Welt- und Zusammenfassung legt. Es wäre gut, dieses Buch für unsere Leser zu überlegen.

Mein heutiger furchtbarer Traum ist wahrscheinlich eine Folge

und sieht im Zusammenhang mit dem Falle von Hajre und mit Unannehmlichkeiten, die meine Familie jetzt dort erleben muß.

Unsere Stellungen haben den ganzen Tag unter heftigen Kanonenfeuer. Die furchtbarsten Kanonen haben den Berg Rajfosa mit dem Tale gleich gemacht. Die Häuser stürzen wie Kartenthäuser zusammen. Unsere Artillerie spricht kaum mit und schwieg überhaupt. Noch heute noch erwarten wir den Befehl zum Rückzug. Wir werden uns wahrscheinlich im Schutze des Dunkel der Nacht zurückziehen, denn wir haben keine artilleristische Bedeckung.

Wranjskije Vrbo, 19. November 1914.

Gestern Abend wurden wir von dem Vorpostendienst abgelöst. Die Soldaten sind bis auf die Knochen durchgeföhrt. Es friert uns an den Händen. Jetzt stehen wir in der Reserve, aber an einem feindlichen Wag, der hunderteit schlechter als der feindliche war. Am Witternacht kamen wir hier an. Die feindlichen Wägel, wo wir schlafen sollten, und die wir in der Dunkelheit kaum haben konnten, sind überflüssig. Unruhig und vergewaltigt tapen die Soldaten in der Dunkelheit hin und her, um einen trockenen Nischen Erde zu finden — vergessen. Ein anziehender Geruch, hoch liehend, hoch liehend, verdrängen sie die Nacht, zügellos vor sich hin zu bewegen sie ihr Ziel. Ich würde ein kleines Feuer an und lege daneben etwas Getreid, auf dem ich mich niederlasse. Unter mir liegt das Wasser wie ein Bach dahin — das ist mein Ziel. Die Soldaten schoren sich alle um das Feuer, und als ich um 2 Uhr morgens aufwachte, lag ein ganzer Hügel Feuer um mich herum. Das merke der einzige trockene Fleck, wo mir unter Brot hinlegen konnten. Dann gingen wir ans Essen; nur zwei Soldaten kam ein Loth.

Mit dem Vorgehen begann ein heftiges Artilleriefeuer. Das heulte nur so um uns herum. Ein Granatplitter schlug einem meiner Soldaten durch die beiden Hüfte.

— Herr Oberleutnant, Milan Vesic bittet. Sie mögen zu ihm kommen.

— Was ist's mit dir? Was du vermutest?

— Remontentümpel rief ich und dann begann ich dem Remontenten Mut zuzureden und ihn zu trösten.

Wei uns geht es jetzt so zu . . .

Der Angriff, der nach der Vorgehen unter Artilleriebedeckung begann, dauerte in seiner Furcht immer fort. Es ist bereits zwölf Uhr vorbei, der Angriff ist noch immer nicht zu Ende. Wenn sie die erste Linie durchbrechen, dann müssen wir vorgehen, wir sind in einer sehr schweren Lage. Aber wir hatten eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara haben wir zu verteidigen.

Sonntag des Tagebuch des Genossen Tucovits. Was er am 19. schrieb, waren seine letzten Worte. Noch am 19. wurde das Tagebuch durchgeföhrt und sein Herz zu Tode getroffen. Kurz nachdem er die Bemerkung in seinem Tagebuch von einem eventuellen Durchbruch der ersten Linie machte, wurde sie auch ihm durchbrochen und er mußte auf der Anbefelung zum Sturm übergehen, da er eine wichtige Aufgabe zu lösen hatte. Das rechte Ufer der Kolubara hatte er zu verteidigen . . .

Franz Goebdoer.

Lattermann-Konzert im Konzerthaus.

Die Leitung der freien Vortragabend, die sich durch Betonstaltung des Genie-Konzertes und des Gunghofer-Abends sehr gut eingeföhrt hat, hatte für Sonnabend den Kammerfänger Theodor Lattermann aus Gamburg gewonnen. Und wir wollen es gleich vortag legen, es war ein Erfolg auf der ganzen Linie. Theodor Lattermann, dem ein guter Ruf vorausgeht, hat die in ihm gelebten Erwartungen vollst erfüllt, wenn nicht gar übertrifft. Er wurde dabei auf Bitte von dem Pianisten Carl Gottardt, dem 1. Kapellmeister am Hamburger Stadttheater, unterstützt, einem vorzüglichem Musiker mit tadellosem Anschlag und guter Vortragweise. Seine Widmung von Schumann-Violen- und Soudelstrog auf Treibhongan (Grieg) waren sowohl dem Kenner als auch dem musikalisch weniger Vorgebildeten ein wahrer Genuss. Das gilt insbesondere vom Soudelstrog, in dem die nordische Gienarrt so kräftig und sinnfällig zum Ausdruck gebracht wurde. Das unter Altmeister Wagner auch auf dem Klavier solo zu interpretieren ist, zeigte er in dem Meisterlied-Kerzspiel. Er mußte durch sein gewandtes und sicheres Spiel förmlich mitwirken. Der reiche und ungeteilte Beifall zeigte dem Meister, daß man ihn verstand.

Theodor Lattermann sang zunächst Lieder von Schumann, Schubert, Brahms, R. Strauß und Kaufm. Er besitzt eine große, ausdrucksvolle Stimme, in allen Tönen von gleich wichtiger Fülle und Wohlklang. Uns gefiel Schumanns Wanderlied und Wainacht (Wagners) am besten. Sein Singson von Kaufm war ein kleines Köstlichkeit, während das Gebet während der Schlacht etwas kühllich. So recht in seinem Element war der Künstler in seinen Wagner-Vorträgen. Der Lattermann das Lied an den Abendstern — unterstützt durch die meisterhafte Violintona Gottardts — hören gehört hat, wird dem Wunsch nach einem Auftreten in einem bishigen Theater als Hoffmann rühmlich zustimmen. Durch seinen musterhaften Vortrag des Wahnmonologs (Meisterfänger) und Wolans (Waldsee) hinterließ Herr Lattermann ununterbrochen Eindrücke. Reicher, wohlbedachter Beifall leitete einer verständnisvollen Publikum wurde dem Sängern zutrotz. Er sang als Solist das Mafrotenlied von Hermann Löns und das nordische Kennenarie.

Der Besuch war ein sehr guter. Wir haben leider selten Gelegenheiten, einen solchen Vermittler Wagnercher Kunstwerke in unserer Stadt hören zu können. Der etwas hohe Eintrittspreis, der allerdings durch die nicht unbeträchtlichen Kosten bedingt sein wird, hält jedoch Winderbehalte von solchen Veranstaltungen, die wir sehr unangenehm empfehlen können, fern. Goffen wir jedoch, daß hierin ein kleiner Ausgleich geschaffen wird, was wir im Interesse der guten Sache nur wünschen können. H.

Waffe Gebrauch machen wollte. Am heutigen Montag wird ein großer Teil der Gemüsehändler als Protest gegen die ungenügende Zufuhr und die hohen Großhandelspreise den Verkauf von Gemüse und Kartoffeln einstellen.

Italien.

Das neue Kabinett. Giornale d'Italia gibt die endgültige Ministerliste wieder, die Picelli am Sonnabend dem König vorlegte. Sie lautet: Forlivi Bissolati; politischer Kommissar für Kriegsdienste Bissolati; Inneres Orlando; Aeußeres Sonnino; Krieg Carcano; Unterrichts Ruffini; Krieg Morroni; Marine Corji; Eisenbahnen und Seefahrt Arlotta; Justiz Sacchi; Finanzen Neda; öffentliche Arbeiten Bonomi; Post Sera; Kolonien Colosimo; Landwirtschaft Raineri; Industrie und Handel De nava; Minister ohne Portefeuille Commandini. Picelli besteht sich vor, dem König die Ernennung eines weiteren Ministers ohne Portefeuille vorzuschlagen. Die neuen Minister versammelten sich Sonntag nachmittag bei Picelli und werden heute dem König den Eid leisten.

Lokales.

Nähringen, 19. Juni.

Der Fleischverkauf am Sonnabend ging im allgemeinen ruhiger von statten als am Sonnabend vor Pfingsten. Doch kamen einzelne unheimliche Szenen vor, die hier nicht vor kommen durften. Es ist auch jetzt wieder festgestellt worden, daß einzelne Frauen an mehreren Stellen Fleisch gekauft haben. In einem Falle hatte eine Frau 7 Pfund Fleisch erstanden, das sie nach der Hofzahl ihrer Familie nicht erhalten dürfte. Ihre Mitmenschen sind dadurch geschädigt worden. Denn je zahlreicher solche Fälle sind, desto größer ist die Gefahr, daß zahlreiche Hausfrauen überhaupt kein Fleisch bekommen. Ueber eine Schloßherrscherin wurde uns ge sagt, daß die Käufer nicht der Reihe nach abgefertigt worden sind, sondern daß die Schloßherrscherin in geradezu auffälliger Weise einzelne bevorzugte, was natürlich fürchtbar böses Blut erregt hat. Die Fleischkarte muß in irgendeiner Form her, um eine gerechte Verteilung zu erreichen und die Bevorzugung einzelner Käufer zu unterbinden.

Gesunden und in der Erziehung uneres Volkes abge geben worden sind zwei Butterfässer. Der Besitzer, der den Nachweis liefern kann, daß er sie verloren hat, kann sie dabei selbst abholen.

Lohnverklaffung der Beritarbeiter. Das Reichs-Marine-Amt hat am 25. Mai 1916 folgendes anordnet: Alle Monatslöhner und die auf Dienstordnung (nicht Dienstvertrag) von 180 Mark (in Belagen 220 Mark) und darüber erhalten, sollen, falls keine persönlichen Gründe dagegen sprechen mit Wirksamkeit vom 1. Mai ab wiederum um eine Lohn- bzw. Vergütungsstufe erhöht werden. Ihr bisheriger Verklaffungstermin bleibt im übrigen bestehen. Die untere Vergütungs- und Monatslohstufe kommt für Personen über 21 Jahre in Fortfall, die darin noch befindlichen Leute rücken in die nächsthöhere Stufe auf. Ferner sollen alle Stundenlöhner, die seit der vorjährigen außerordentlichen Verklaffung im Juni usw. nicht bereits verklafft worden sind, falls keine persönlichen Gründe dagegen sprechen, von der ersten im Monat Mai 1916 fallenden Lohnperiode ab gleichfalls um eine Lohnstufe erhöht werden, wobei jedoch die bisherige Höchstlohnstufe nicht überschritten werden dürfen. Nur die Vorarbeiter und die Arbeiter der ersten Lohnklasse der Arbeiter für Magasin (mit Ausnahme der Kohlenarbeiter und der Munitionsarbeiter) die sich seit der letzten außerordentlichen Verklaffung in ihren Lohnklassen befinden, sollen Lohn erhöhungen um 2 Pf. täglich erfahren, ohne daß jedoch diese neuen Höchstlohnstufen in den Lohnratr ausgenommen sind. Durch diese Verfügung ist zwar die steigende Lebensmittelteuerung durch das Reichs-Marine-Amt anerkannt, keineswegs ist aber auch nur annähernd ein Ausgleich zwischen Teuerung und Lohnhöhe damit herbeigeführt (siehe auch Artikel: Volksblatt Nr. 141 Ein Vergleich), völlig

illusorisch aber wird diese Verfügung gemacht, wenn die Möglichkeit der wirksamen Anwendung dieser Zulage beinträchtigt, zum mindesten hinten gehalten, indem die Werte Wochen und Monate braucht, um diese auch wirklich ein- und durchzuführen, trotzdem das Reichs-Marine-Amt diese Verfügung bereits am 25. Mai getroffen, ist die Lohnverklaffung bis heute noch nicht überall durchgeführt!

Wilhelmshaven, 19. Juni.

Am Festen der verwundeten Teilnehmer an der großen Seeschlacht hat auch die Birkenfabrik Schillingstorf in Kürberg 100 Mark gespendet.

Verträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen. Hamburger Operetten- u. Theater. Heute vorletztes Gastspiel des Fräulein Hedwig Holz vom Trivoli-Theater in Bremen in der Operette Die Dollarprinzessin. Am Dienstag Ehrenabend für den Oberpielleier Herr Hans Boars mit Debors Operette Die lustige Witwe. In Vorbereitung steht die dreifache Operette: Der Tanzanwalt.

Letzte Nachrichten.

Der französische Bericht.

(W. T. B.) Paris, 19. Juni. Im amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: In den Argonnen ziemlich lebhaftes Granatenschießen in der Gegend von Beauquois. Bei Hüllesorte verurlochte eine französische Minensprengung einen breiten Trichter, dessen Schräg die Franzosen besetzten. Am linken Flußufer griffen die Deutschen mehrmals die neuen französischen Stellungen an Toten Mann an. Sie wurden mit ernstlichen Verlusten zurückgeworfen. Am rechten Ufer wurden mehrere deutsche Angriffe gegen die Truppen nördlich des Werkes von Thiaumont gleichfalls abgewiesen. In den Bocages wurde der Versuch eines Handstreichs gegen einen unterer Werke 1200 Meter südwestlich von Carvoch vereitelt.

Luftkrieg: In der Verdunfront wurden zwei deutsche Flugzeuge abgetrieben. Eins bei Balancourt, das andere bei Samogneux. Drei andere deutsche Apparate wurden durch Maschinengewehrfeuer zum Niederlegen gezwungen. In Lothringen stürzte über den beiden Linien ein Hoffer brennend ab. Ein anderer Apparat wurde östlich Bezanges abgetrieben. Ein französisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Die französischen Beschickungs geschwader warfen Bomben auf deutsche Truppen beim Bahnhof von Seid (?) in der Gegend von Bouziers. Auf den Fabriken von Diedenhofen, wo Explosionen festgestellt wurden, und auf die Flugwerke von Chain und Tergnier, wurden ebenfalls Bomben geworfen. Im Laufe der Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomben auf Font-a-Mousson, Nancy und Baccarat.

(W. T. B.) Paris, 19. Juni. Dem amtlichen Bericht von gestern abend zufolge hat an der Front nördlich von Verdun in der Gegend der Höhe 304 und im Abschnitt nördlich Thiaumont der Artilleriekampf eine gewisse Seltigkeit angenommen. In den Argonnen dauerte der lebhafteste Minenkampf in der Gegend von Bolonje, Banquois und Tille mörke an.

Der türkische Bericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 19. Juni. Der Bericht des Hauptquartiers meldet u. a.: An der Itakfront keine Veränderung. — An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel kein Ereignis von Bedeutung. Im Zentrum an einzelnen Stellen Austausch von Infanterie- und Artilleriefuer. Auf dem linken Flügel besetzten unsere Truppen einige Korpostellungen des Feindes, vertrieben ihn daraus und stürzten ihn Verluste zu. — Ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge, die auf dem Meere bei der Insel Keusken bemerkt wurden, wurden durch unser Feuer vertrieben. Zwei unserer Flugzeuge überflogen die Insel Tenedos, warfen mit Erfolg Bomben auf die Anlagen des Feindes und kehrten unverletzt zurück. — Sonst nichts Neues.

Neue Kurusen in Dublin.

(W. T. B.) London, 19. Juni. Nach einer Meldung des Reuterischen Bureau ist es gestern in Dublin zu Un ruh en gekommen, als die Polizei gegen einen Unruh einschritt, der mit der republikanischen Fahne von einer Gedächtnisfeier für zwei kürzlich hingerichtete Sinn-Gegner zurückkehrte. Drei Polizeibeamte trugen Verletzungen davon, 7 Personen wurden verhaftet.

Serienakt.

(W. T. B.) Marseille, 19. Juni. Der kleine englische Dampfer Sardinia ist versenkt worden. 20 Mann der Besatzung wurden gerettet.

(W. T. B.) London, 19. Juni. Monds melden: Der englische Dampfer Gafra (1922 Br.-R.-L.) ist versenkt worden.

Von der mazedonischen Front.

(W. T. B.) Sofia, 19. Juni. Im amtlichen Kriegsbericht vom 17. Juni heißt es u. a.: Im Wardarokle werden täglich weniger heftige Artilleriekämpfe und Zusammenstöße zwischen Kavalkassen gemeldet. Seit einiger Zeit vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte mittels Brandbomben. Gestern abend warf ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf Bitolia. Der Entschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen ergebnislos Bomben auf Balan dowa, Tedeji und Doiran. Untere Flieger besetzten feindliche Stände, sowie Lager und Flugplatz auf Kutusch mit Bomben.

Die Engländer und Franzosen in Südbayern.

(W. T. B.) Petersburg, 19. Juni. Ein Telegramm aus Teheran meldet, daß das von der indischen Regierung aufgestellte Expeditionskorps Corina erreichte, und alle Punkte von Bedeutung in der Provinz besetzt hat, um die Feinde zu verhindern, in Beludschistan einzubringen und die muslimännische Bevölkerung gegen England in Aufruhr zu bringen. Der ganze südöstliche Teil Persiens ist fest in den Händen der Alliierten.

Aus aller Welt.

Generaloberst v. Wolke gestorben. Gelegentlich einer Gedächtnisfeier im Anwesen des Reichstages zu Ehren des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz-Locha erlitt Generaloberst v. Wolke, nachdem er die Trauerrede für den Verstorbenen beendet hatte, einen Herzschlag, dem er sofort erlag.

Eine extra feine Brotorte. Dem Bogtändischen Anzeiger wird von Dr. Joriter geschrieben: „Im Bogtand ist Säckern von der Firma Max Schumann in Zoidau, Spezlpreumehl, extrafeinste Mäschung als „Brottreckungsmittel“ angeboten worden. Tatsächlich ist auch bei der Rohrungsmittelkontrolle in zwei verschiedenen Orten des Bogtandes Brot angetroffen worden, in dem ein erheblicher Zusatz von Spezlpreumehl durch die Unterung festgestellt wurde. Spezlpreumehl ist als Rohrungsmittel für Menschen so gut wie wertlos. Es darf nicht zum Strecken von Brot verwendet werden. Ein mit Spezlpreumehl gestrecktes Brot ist gefährlich im Sinne des Rohrungsmittelgesetzes, und das Fällchen von Rohrungsmitteln ist mit hohen Strafen bedroht. Die Bäcker werden ausdrücklich gewarnt, Spezlpreumehl zum Strecken von Brot zu verwenden.“ — Die Zwickauer Firma macht ganz sicher nicht nur im Bogtand mit ihrem famolen Brottreckungsmittel Geschäfte. Da das angebotene „Mehl“ wertlos ist, macht sich nicht nur die Firma, sondern auch die Bäcker, die es verwenden, des Betrugs schuldig, wenn die die Strafbehörde unter allen Umständen einschreiten muß. Jedenfalls zeigt aber diese Warnung, was gewissenlose, profitgierige Menschen der hungerrnden Bevölkerung heute alles glauben bieten zu dürfen.

Alicacacabura. Aus Paris wird gemeldet: In Contin liegen gestern zwei Flugzeuge in einer Höhe von 1800 Metern zusammen und zerfielen am Erdboden. Wie durch ein Wunder blieben die beiden Flieger unversehrt.

Bekanntmachung.

Nachstehend wird der neue Stundenplan für das Sommerhalbjahr 1916 bekanntgegeben:

Table with 2 columns: School type (a) Kaufmännische Fortbildungsschule and (b) gewerbliche Fortbildungsschule. Rows include days of the week (Montag, Dienstag, etc.) and subjects (Rechnen, Buchführung, etc.).

Table with 2 columns: Day of the week (Dienstag, Mittwoch, etc.) and subjects (Gewerbelehre, Rechnen, etc.).

Table with 2 columns: Day of the week (Freitag) and subjects (Rechnen, Gewerbelehre, etc.).

Hauptarbeitsnachweis für Stadt und Amt Oldenburg Steinweg 14, Fernnr. 1031.

Die Nacharbeiten sind an allen Wochtagen, mit Ausnahme des Sonnabends geöffnet: 1. für Holzarbeiter von 6.30 bis 7.00 Uhr 2. für Schneider . . . von 7.00 bis 7.30 Uhr

Volksküchen

Nähringen Weinstube u. Aumenntube Verein f. Gesundheitspflege und Naturheilkrude (e. V.) Badeterraz für das Stadt-Kultbad

Kaufverträge Lohnlisten Lehrzeugnisse Lehrverträge Paul Hug & Co.

Norddeutsches Volksblatt

Beilage. 30. Jahrg. Nr. 142.

Ehemalige organisatorische Bestrebungen in Litauen und Kurland.

Von W. Dümel.

Den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen standen im besetzten russischen Gebiet mancherlei gesetzliche Schranken im Wege. Verwaltungsmäßige Willkür erhöhte und steigerte die Schwierigkeiten. Die soziale Oberaufsicht im russischen Reich wurde davon nicht betroffen, im Gegenteil: alle die gesetzlichen und ungesetzlichen Maßnahmen gegen Vereinigungsbestrebungen erfolgten in ihrem Interesse, auf ihren Wunsch, zu ihrem Vorteil. Ihre Rechte sollten geschützt werden. Vorwiegend aus solchen Beweggründen wurden alle Mächte der Regierung, Verwaltung und nicht zuletzt die der Polizei aufgeboten, um Aufklärung über die bestehenden Zustände zu verhindern. Vor allem wollte man verhindern, daß die sozial existierenden ihre einzelnen kampfenden Kräfte durch Vereinigungen zu einflussreichen, von einem Willen geleiteten Mächte heranzuwachsen lassen konnten. Daher Abneigung, Mißtrauen und Haß gegen jede Art von Zusammenhängen, die nicht ganz einwandfrei der Politik und den Bestrebungen der Regierung und der mit ihr verbündeten herrschenden Oberaufsicht zu dienen bereit waren. Wo den Betroffenen die formalen gesetzlichen Bestimmungen wirklich mal unbequem wurden, da half der rollende Kubel sicher über das kleine Hindernis hinweg.

Von dem Verbot politischer, wirtschaftlicher und sozialer Vereinigungen wurden fast ausschließlich die Arbeiter sowie politisch antirussische Strömungen betroffen. Aber auch sonst ergab sich Widerstand. Mit Gewalt lassen sich Gedanken und Bestrebungen, die dem geschichtlich Gewordenen und dem Drängen der Unfreien, dem Bedürfnis der Unterdrückten nach politischer Bewegungsmöglichkeit, nach Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit entsprechen, nicht dauernd unterdrücken. Man verstand es, sich mit den Verhältnissen abzufinden, nicht in stumpfer, dumpfer Ergebenheit, nicht in knechtischem Tadeln, sondern, indem man der Gewalt und dem Unrecht Schmähreden schlug. Zuweilen mußte ein neutrales oder wissenschaftliches Außengewand als Schutz für nicht gerne getragene unerlaubte Verbindungen dienen. Damit konnte man jedoch gewöhnlich nur kurze Zeit durch die gesetzlichen Klippen, politischen Minen und Angeberfuchseln sich hindurcharbeiten. Meistens mußten geheime Verbindungen anstelle erlaubter als Mittel der Propaganda und politischer Arbeit benutzt werden. Obwohl die Polizei den geheimen Verbindungen wie Spürhunde nachwühlte, verstanden die „Politischen“ es doch, die Fäden der Organisation niemals ganz zerreißen zu lassen. Wohl wurden ihre Zusammenkünfte vereitelt, wohl mußten sie ständig ihre Schlafplätze ändern, wohl wanderten alljährlich Tausende von politischen „Verbrechern“ nach Sibirien, verschwand hinter Kerkermauern, aber der Geist, der sie belebte, blieb lebendig, ihre Organisation war nicht zu zertrümmern. Sie erwies sich als unsterblich, obwohl man auf den formalen Rahmen mit genau abgetesteten Pflichten und Rechten, mit Mitgliederzeitschriften und festgelegten Bei-

trägen, kurzum: auf das ganze Gefüge der fein abgemessenen statistischen Bestimmungen verzichten mußte. Begeisterung für die Sache, der unerrückbare Wille, die Fesseln der zarischen Despotie zu zerreißen, war das Feuer, das zusammenschweißte, war der feste Kitt, der die Gefinnungsgenossen miteinander verband.

Nicht nur rein politische Organisationen waren verboten, auch für viele wirtschaftliche und soziale Bestrebungen bestand das Vereinigungsverbot. So gab es z. B. in Wilna nur für die Handelsangestellten, Schneider, Buchdrucker und Metallarbeiter erlaubte, gewerkschaftliche, professionelle Vereine, die Angehörigen anderer Berufe waren gezwungen, sich ungesetzlich zu organisieren. Die erlaubten gewerkschaftlichen Vereine durften ihre Tätigkeit nicht über die lokalen Grenzen erstrecken. Zentralverbände waren nicht erlaubt, und die lokalen, erlaubten Vereine durften sich auch nicht innerhalb ihrer Grenzen zu gemeinsamer Arbeit verbinden, wie z. B. bei uns die Gewerkschaften. Selbstverständlich wurde man auch all diesen Bewegungen u. v. Beschränkungen Herr. Die geheimen Fäden, von einer geheimen Presse unterstützt, überspannten das ganze Land. Zeitweise mußte eine staatl. Einrichtung, wie die der Fabrikkrankenkassen, als Verbindungsmittel dienen. Die Vertreter der Arbeiter in den Kassen funktionierten zumeist gleichzeitig als Vertrauensmänner der Berufsvereine. Auf diese Weise hatte man sich sogar einen Erfolg für ein ordentliches Delegatenstimmrecht geschaffen. Jedenfalls konnten die gesetzlichen Schranken und die Willkür der Verwaltung, die noch manches gesetzliche Recht der Arbeiter unwirksam zu machen versuchte, eine weitverzweigte und eine gut arbeitende Organisation nicht verhindern. Und es gehört zum russischen System, daß in manchen Fällen die scharfsichtige Polizei die Augen durch einen Kubelchen sich verbinden ließe.

Beschränkungen aller Art unterlagen weiter die Konsumvereine und Genossenschaften; die ersten Widerstände waren in der kommunalen Verwaltung zu überwinden. Händler und Hausbesitzer, die das Best in der Hand haben, wendeten ihren ganzen Einfluß auf, benutzten alle möglichen Mittel, um die Gründung solcher gemeinnützigen Unternehmen zu verhindern. Die Händler wollten sich die unbequeme Konkurrenz von Galle halten und die Hausbesitzer die Mietpreise ihrer Geschäftslöcher nicht sinken lassen. Die Arbeiter waren trotzdem schließlich alle lokalen Schranken beiseite, dann war das Ziel doch längst noch nicht erreicht, denn die Gründung eines jeden Konsumvereins bedurfte der Genehmigung einer jeden Produktionsgenossenschaft mußte erst noch vom Minister genehmigt werden. Bis zu ihm drangen sehr leicht die Wünsche und Vorstellungen der Herren im Lande, während für die Arbeiter, kleinen Handwerker, für alle Leute, die im dunklen Tal des sozialen Lebens wandeln, der Weg nach Petersburg unendlich weit und schwierig war. Die lokalen Fürsten sind groß und der Jar ist weit.

Rationale und Kassengegenseitige erriethen fernerhin den politischen wie auch den gewerkschaftlichen Zusammenhängen. Diese Grenzen sind so fest und stark, daß sie ein gemeinsames Arbeiten auf dem Boden gemeinsamer Interessen bis her noch in weitem Umfange verhindern. Willst du

man sich zwar zu verständigen, jedoch wollte jede Gruppe ihr eigenes Süsschen kochen, auf ihre Sonderbestrebungen nicht verzichten. Abgesehen von verhältnismäßig kleinen Splittern, die sich zur russischen sozialdemokratischen Partei rechnen, sind die Sozialisten in den besetzten Russen-teilen meistens in ihren nationalen Parteien organisiert. Es gibt eine polnische, eine lettische, eine litauische und den Ansatz zu einer weißrussischen sozialdemokratischen Partei. Wie überhaupt bei den Völkern, tritt auch bei den polnischen Sozialisten das Nationale am stärksten in den Vordergrund. Dieser Umstand gibt auch der litauischen sozialistischen Partei eine nationalrussische Note. Die Litauer stehen auf dem Boden der westeuropäischen sozialistischen Parteien. Unter den Verhältnissen in Russland waren sie sogar gegen eine Beteiligung an den Wahlen zu den lokalen Verwaltungen, weil die Arbeiter von einem wirklichen Einfluß und irgendwelchem Mitbestimmungsrecht ausgeschlossen blieben. Kehlich lagen die Verhältnisse bei den Letten.

Eine besondere Stellung nahmen die in den Städten vielfach überwiegenden Juden ein. Ihre Bourgeoisie war entweder indifferent oder sie hielt es mit der jeweils herrschenden Mächten, je nachdem es ihre Interessen geboten. Die sozialistisch denkenden Juden waren überwiegend im jüdischen Arbeiterbund organisiert, der sie politisch und gewerkschaftlich vertrat und der trotz seiner Sonderstellung ein tüchtiges Stück politischer und wirtschaftlicher Arbeit geleistet hat und sicherlich nicht ohne jede Berechtigung als der eigentliche Querschnitt der russischen Arbeiterbewegung angesehen wird. Unter den Völkern in Kurland gibt es weder Sozialisten noch moderne Gewerkschaften. Das erklärt sich aus den Verhältnissen: sie sind die Herren im Lande. (Z.)

Aus dem Lande.

Gierknappheit und Eierpreise.

Daß ein Eierpreis von 22 bis 25 Pf. pro Stück eines unerhörtes ist, braucht nicht erst nachgewiesen und beteuert zu werden. Jedermann, der Eier kauft, empfindet es. Natürlich forschet man den Ursachen nach. Da der Eierpreis vor Ostern niedriger war und 18 bis 20 Pf. für das Ei betrug, so wird angenommen, daß die ländliche Bevölkerung Eier zurückhalte. Diese Behauptung ist, so schreibt eine Nachrichtenstelle, nicht zutreffend. Zunächst ist festzustellen, daß die Landwirte auf dem Lande für ihre Eier bedeutend niedrigere Preise erhalten, als der Verbraucher in der Stadt bezahlen muß, obwohl die Eierzeugung gegenüber den Friedenszeiten durch die hohen Futtermittel- und die erschwerte Geflügelhaltung erheblich verteuert wird. Die Hauptursache der Eierknappheit liegt in der verminderten Zahl unserer Federzieher und der gesunkenen inländischen Eierzeugung. Nach der letzten Viehwirtschaftszählung vom 1. Oktober 1915 zählte das Geflügel in Deutschland 75,6 Millionen Stück gegen 82,7 Millionen am 2. Dezember 1912. Unter Geflügelstand hat sich demnach in diesen drei Jahren um über 7 Millionen oder 8,5 Prozent vermindert. Besonders stark war die Abnahme in den dichtbevölkerten Gebieten. Im Königreich Sachsen belief sie sich auf 21,6 Prozent, in Oldenburg

Feuilleton.

Das Menschlein Matthias.

Erzählung von Paul Jig.

14) Nachdruck verboten.

In weniger als einer Stunde hatte das Gefindel ihm mit ungeheuren Rufen und Fingerfertigkeiten alles abgenommen, was nicht nied- und nagefest war, und der Bervogel unter den jungen Banditen rief ihm zuletzt gar das prächtige Frauenauwe vom Gut, ohne sich um das Scheit des Besahren zu kümmern. Dielem half es wenig, daß er mit seinem starken Bletter Konrad drohte; den konnte er fernverhin nicht mehr zu Hilfe rufen, wenn er in Bedrängnis geriet. Schon kam es Matthias ganz eigen vor, wie wenig das Leben da unten den Erwartungen entsprach, die ihn auf dem Berg so hoch und heilig erfüllt hatten.

Was sollte er nun beginnen? Am liebsten wäre er wohl zum Bosen hinuntergewandert, wo die Dampfschiffe ankamen. Da gab es in einer Stunde mehr zu sehen als dabei im nächsten Morgen und Abend. Allein dazu hätte er die inländische Bitte der Mutter, nicht ohne sie aus Wasser zu gehen, leistungstierig in den Wind schlagen müssen. So blieben ihm für die langen Zwischenzeiten nur geringe Zerstreuungen: der Ausblick vom Fenster, einige Bücher, der Walkasten und eine alte, säumfende Logisfrau, die er verabscheute. Da das große Miesbrot an Ende der Stadt, zu Füßen des Hochbühls lag, konnte er wenigstens über die Dächer hinwegsehen, sogar die Höhe von Guggibus ausfindig machen. Nur der Guss blieb seinen Willen verborgen, worüber er schier traurig war. Halb unbewußt lebte er sich nach seinen Qualgeisterin zurück. Konrad, Moritz, Frida gingen jetzt alle Tage in die Erdbeeren, ausgerüstet mit üppigen Schnittchen Himmelsbrot und einem dickhängigen Muffig. Das war für die dort oben die schönste Zeit des Jahres. Konrad konnte fundenweit auf und nieder alle ergeblichen Sammelplätze, und selten kamen sie heim, ohne den Kappstundkorb bis an den Rand gefüllt zu haben. Die Ernte trug der Stroh dann in den Gassen. „So den lieben Kurlärsten“, wo er damit nicht nur hochwillkommen sein war, sondern auch einen reichlichen Lohlohn ersielte.

Da konnte sogar die Besotte lachen, staunen und Lob austreten. Nein, denen fehlte nichts, dort oben ging es jetzt ordentlich hoch her. Immer wieder mußte Matthias daran denken, wie die Besotte weinte und weherte, als der Blettergötti mit ihm den Guss verließ. Außer Konrad, der aus Jörn vorher dem Loch zu lief, hatten kein Abföhnd alle nasse Boden bekommen. Die kleine Frida fragte unversehrt, weisfichtig: „Gelt, Vater, er muß bald wieder zu uns und die Bote Gritte auch!“ Denn sie bangte, der Matthias möchte es unten viel zu gut haben und die Sonntagbeherung künftig ausbleiben.

Dieser vierte Tag seines Stadtbürgerturns brachte jedoch einen bedeutenden Umwälzung. Trauer und Einlamkeit schauten ihm zu den Augen heraus, als die Mutter ihn mittags begrüßte. Sie wollte zuerst unbekümmert erscheinen, sich einreden, daß des Knoben Gedrücktheit nur eine vorübergehende simatische Ursache habe. Gleichwohl konnte sie eine andere lautende Frage nicht unterlassen: „Gelt du schon heimlich noch dem Guss? Müdest vielleicht lieber wieder bei denen droben sein?“

Das Unermutete geschah. Matthias verriet seinen Zustand durch einen jähen Schmerzerguß, worauf Brigitte Böhis solche Munterheit schnell einer wahrhaftigen Bestürzung wich. Es wurde ihr selbst höchst unheimlich, sie mochte nichts essen und noch weniger daran denken, das Kind wieder allein zu lassen. Ihre mütterliche Ohnmacht verdunkelte alles und brachte sie fast um den Verstand. Ohne Worte schrie es aus der geprehten Brust: „Gott im Himmel, was soll ich anfangen?“ Sollte sie wirklich schlecht daran gehen, der Verbanntung ihres Kindes ein Ende zu machen? So teuer war guter Rat selbst damals nicht gewesen, als sie, ein blutjunges Ding, mit der unheimlich wachsenden Bürde unterm Herzen zu ihren Eltern kam und der Vater den Stuhl gegen sie aufhob, ihr vermaledeidend die Lüre wies. Sie hatte sich selbst lange vor den anderen mit dem Gefühl unaussprechlicher Schande verzweifelt hingeschleppt und in Gedanken manden fühlten Grund aufgesucht, um dem Gend zu enttrinnen. Aber die Mutter trat ihr erbarmend zur Seite, half ihr, das Schwere gebuldig zu tragen, und zuletzt wuchs das vernünftige Frühlings nach zum Trotz der beiden Alten daran — besser geht als noch zum Bletternd.

Heute jedoch stand Brigitte Böhi allein, ohne Gesser in der Not. Sie hätte nur, daß Matthias jene zärtliche Liebe, die ihm bei den Grobeltern zuteil wurde, zu seinem Gebeligen brauchte. Der Sinn dafür schien ihm tief ins Herz gedrungen, weder mit Gleichmut noch mit Bewalt mehr auszutreiben. Die der täglichen Nahrung bedurfte er dieser liebenden Sorgfalt, der die Schächer nun einmal nicht fähig war. Darüber hatte Brigitte in diesen Tagen tiefgründig nachgedacht und herausgefunden, daß nur sie allein ihm noch Führerin sein durfte. Mitten aus ihres Lebens Sommer und Eigenheit heraus sprach ein höherer Geist, der ihre Weibseligte zurückwarf und die Wöck der Mutter verkündete...

Schuldhaft sah Matthias diesem lauffosen, besonnenen Ringen zu. Er merkte wohl, daß er der Geliebten großen Kummer machte. Vielleicht war sie doch auch ein wenig froh, wenn er wieder zu den anderen zurückkehrte? Erfragen konnte er dergleichen nicht, dazu fehlte ihm jenes ursprüngliche Vertrauen, das Mutter und Kind aus frühen Tagen verbindet; seine Mittelmäßigkeit war gekümmert, irgend etwas an seiner Behälterin blieb ihm fremd, verschlossen. Es beruhte ihm mehr ein als Bedagen, mit ihr in einem Bett zu schlafen oder an ihrer Hand auf der Straße zu gehen. Morgens beim Aufstehen verlegte er vor Knall das Gesicht unter der Decke, bis sie halbwegs angezogen war. Seltsame Schreden und Bekommenheiten überhelen ihn auf Schritt und Tritt. Nur jene stets zu Krifen geneigte Liebe, an der das Rüttel ihrer unerbundenen Schöne, das Geheimnis ihrer vornehmten Tätigkeit großen Anteil hatte, behielt sie noch wie vor; das Bewußtsein, eine Mutter zu haben, die eine Stunde später als die gewöhnlichen Arbeiterinnen ins Geschäft ging, ließ seinen Stolz gehörig anschwellen.

Warum wollte es ihm dennoch bei ihr nicht recht gehen, wo er's so ungewohnt gut hatte, seine beschwerlichen Gänge oder Sanierungen zu machen brauchte und zudem noch die ledesten Sachen zu essen bekam? Das war gewiß eine abgründliche Schledigkeit, aber die er sich selber entsetzte. Als gerrten ihm jene Hände, so sag es Matthias noch der alten Hütte am Berg, nach den blutigen Arriegen mit den Geiseln, in denen er stets unterlag, nach all der Mühsal, den Entbehrungen, Schlägen, derentwegen ihm vordem so oft die Augen übergingen... (Fortf. folgt.)

auf 20,5 Prozent, in Elsbach-Lothringen auf 26,1 Prozent, in den Borsdorfer Höhen auf 28 bis 42,5 Prozent. In Preußen, das bis über die Hälfte des deutschen Geflügelbestandes besitzt, betrug die Abnahme 6,8 Prozent.

Diese starke Verminderung ist auf die bereits erwähnten hohen Futtermittelpreise und den stark gestiegenen Preiswert des Geflügels zurückzuführen. So viel Hennen geschlachtet worden sind, werden natürlich erheblich weniger Eier gelegt. Die Eierknappheit erklärt sich aber weiter aus dem Fehlen der großen ausländischen Zufuhren, die in Friedenszeiten fast ausschließlich der großbritischen Bevölkerung zugute kam.

Das ist alles ganz schön und gut und dem Durchschnittsbesitzer auch bekannt; aber es gibt keine erschöpfende Auskunft über den Preisunterschied zwischen heute und eine oder zwei Wochen vor Ostern. Die Produktionsverhältnisse sind nicht schlechter geworden, die Geflügelkosten nicht höher. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn man in den Kreisen der Verbraucher verständnislos den Preisunterschied gegenüber steht, doch weder der Konsument noch der Preisbändler die Schuld an der Preissteigerung ist. Die Verbraucher haben eben auch hier auf dem Standpunkt, daß die große Nachfrage nach Eiern in der Kriegszeit nicht die Ursache einer ungerichteten Preissteigerung sein darf. Regelung des Eierverkaufs durch Höchstpreis und Verteilung dürfen ihnen wie bei der Butter das einzige Mittel zu sein, eine ungerichtete Preissteigerung, einen Eiermangel bunt zu halten.

Ob die Landwirte oder die Preisbändler mehr Reizung finden, Preissteigerung zu leben, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Wir wollen gegen die beiden Versorgungskategorien den Vorwurf erheben; aber die Lasten brauchen nicht verschoben zu werden, daß die in Ostpreußen festgesetzten Höchstpreise ihnen Zweck nicht erfüllen.

In den Zeitungen erörtern Redaktionen über die hohen Eierpreise und werden Höchstpreise gefordert und Herr von Botsch angerufen. Daß etwas getan werden muß, der Meinung sind auch wir. Wenn Herr v. Botsch Abhilfe schafft, sind wir mit den anderen ihm dankbar. Höchstpreise allein tun es freilich nicht. Es muß dabei das Komplementär verändert werden können und eine gerechte Verteilung erfolgen.

Willeit sieht die Oldenburger Regierung ihre Eierverordnung daraufhin an, ob sie nicht nach dieser Richtung hin verbessert werden kann.

Es dürfte interessieren zu hören, wie ein Einfender in einem Oldenburger Blatt sich den Eierpreis denkt. Er stellt die Frage: Wie ist der Eierpreis zu regeln? Dann gibt er folgende Antwort darauf:

Dem Landwirte möge ein Erlös von 15 Pfg. für das Ei zuteil werden. Er ist mit diesem Preis auszureichen. Die Eier sind zu verpacken in den Handel kommen. Durch den Verkäufer wird das Ei um 1 Pfg., durch den Großhändler wiederum um 1 Pfg. verteuert, so daß es zu 18, höchstens 19 Pfg. in der Großstadt in den Handel gebracht werden kann. In diesen Preisen ist das Ei, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lagemerkmale, als Nahrungsmittel hinreichend und angemessen bewertet.

Man wird dem Preisbändler auch noch 1 Pfg. zuzuschlagen können; aber dann ist der Preis doch genug.

Schorlent. Öffentliche Impfung im südlichen Vorpommern. Für die Impfung in der Gemeinde Schorlent sind folgende Tage angelegt: Für den Bezirk Koffhausen am Mittwoch den 28. Juni, nachmittags 6 Uhr, in Schorlent-Wirtschhaus in Koffhausen; für den Bezirk Cefringelde am Freitag den 30. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Jannobes-Wirtschhaus in Cefringelde; für den Bezirk Sehmühle am Freitag den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr, in Schorlent-Wirtschhaus in Sehmühle; für den Bezirk Schorlent am Montag den 10. Juli, nachmittags 4.30 Uhr, in Altesches Wirtschhaus in Schorlent; für den Bezirk Ostern am Montag den 10. Juli, nachmittags 6 Uhr, in Groß-Ostern. Die Impfung für die Gemeinde Sande findet am Mittwoch den 12. Juli, nachmittags 4.30 Uhr, in Labdieses Wirtschhaus in Sande statt. Die Impfung für die Gemeinde Accum findet am Mittwoch den 28. Juni, nachmittags 5 Uhr, in Vargens Wirtschhaus in Accum statt.

Auszeichnung. Das Eisenerz Arens erwarb sich auf dem Felde der Ehre der Kaiserin Heinrich Wilhelms, Sohn des Kaisers Ludwig Wilhelms in Sehmühle. **Jever.** Ein fallisches Gerücht. Der Vorsitzende des Antitrübungsvereins des Antitrübungsvereins Jever, Antitrübungsverein, macht folgendes bekannt: Von verschiedenen Seiten ist mir mitgeteilt worden, daß im Publikum das Gerücht verbreitet wird, es wären größere Mengen des zur Wasserreinigung des Antitrübungsvereins bestimmten Kalks infolge unvorsichtiger Behandlung verdorben, und daher auch die Ursache der geringen Produktion. Ich erkläre hiermit öffentlich, daß dies Gerücht völlig falsch ist.

Oldenburg. Die Feststellung der Lebensmittelpreise ist eine Notwendigkeit, will man die Preisbewegungen übersehen und die Konsumenten vor Übervorteilung schützen. Der Ausschuss für Konsumenteninteressen hat Anfang Juni eine solche Feststellung vorgenommen und zwar bei 22 Geschäften über 11 Artikel. Diese Preisliste ist so interessant, daß sie verdient, weiter freilen zugänglich gemacht zu werden. Die Preisbestimmungen müssen ja aus sich heraus solche Feststellungen machen, denn nur dann, wenn diese Stellen die Preise kennen, können sie ihrer Aufgabe erst gerecht werden. Die Preisbestimmungen sollen nicht bloß Höchstpreisfestsetzungen sein, sie sollen auch die Preisbewegungen übersehen. Nur so können sie ihre eigentliche Aufgabe erfüllen. Neben mir was die Preisermittlung des Konsumentenverbands ein einmal an, so ergibt sich folgendes: Der Preis des von der Stadt an die Konsumentenorgane gelieferten Weizenmehls betrug 5 mal 25 Pfg. pro Pfund, 2 mal 27 Pfg., 7 mal

28 Pfg., 3 mal 30 Pfg. Zucker kostete 1 mal 30 Pfg., 1 mal 31 Pfg., 14 mal 32 Pfg., 1 mal 33 Pfg., 1 mal 35 Pfg. Deutscher Sago kostete 2 mal 65 Pfg., 1 mal 70 Pfg., 1 mal 80 Pfg., ausländischer Sago 1 mal 100 Pfg., 2 mal 120 Pfg., 1 mal 140 Pfg. Grieß kostete 1 mal 45 Pfg., 1 mal 46 Pfg., 1 mal 55 Pfg. Gruppen 2 mal 43 Pfg., 2 mal 44 Pfg., 6 mal 45 Pfg., 1 mal 48 Pfg., große Gruppen 1 mal 75 Pfg., Späterfoden 1 mal 55 Pfg., 1 mal 58 Pfg., 1 mal 60 Pfg., wasserlose 1 mal 75 Pfg. Eiermehl 1 mal 51 Pfg., 2 mal 52 Pfg., 1 mal 71 Pfg., 3 mal 72 Pfg., 2 mal 73 Pfg., 1 mal 74 Pfg., 1 mal 75 Pfg., 1 mal 76 Pfg., 1 mal 77 Pfg., 1 mal 78 Pfg., 1 mal 79 Pfg., 1 mal 80 Pfg., 1 mal 81 Pfg., 1 mal 82 Pfg., 1 mal 83 Pfg., 1 mal 84 Pfg., 1 mal 85 Pfg., 1 mal 86 Pfg., 1 mal 87 Pfg., 1 mal 88 Pfg., 1 mal 89 Pfg., 1 mal 90 Pfg., 1 mal 91 Pfg., 1 mal 92 Pfg., 1 mal 93 Pfg., 1 mal 94 Pfg., 1 mal 95 Pfg., 1 mal 96 Pfg., 1 mal 97 Pfg., 1 mal 98 Pfg., 1 mal 99 Pfg., 1 mal 100 Pfg.

Sozialdemokratischer Wahlverein. Derselbe hält am Mittwoch den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Zu zahlreichem und pünktlichem Besuch werden die Parteigenossen abgefordert. Ueber die Tagesordnung ist näheres aus der Ausgabe zu erfahren.

Der Deutsche Holzarbeiterverband. Zahlstelle Oldenburg, veranstaltet am Sonntag den 25. Juni einen gemeinsamen Spaziergang nach Wilbers in Oien, zu dem auch die Frauen der zum Herberdienst eingesetzten Kollegen ganz besonders eingeladen sind. Abmarsch pünktlich 3 Uhr vom Friedensplatz. Für Eintragskarte wird Kasse und für die Kinder Milch vom Verbands freigestellt; jedoch für Eltern bei jeder Teilnehmerin teils zu zahlen.

Delmenhorst. Die Eierknappheit hat auf dem Sonnabend-Wochenmarkt die Preise für Eier ganz unerhört in die Höhe getrieben. Während am Schluß des Marktes die Käufer für größere Mengen 2.70 Mark für ein Dutzend zahlten, mußten Einzelkäufer 2.90 und sogar 3 Mark für das Dutzend geben.

Weiterliche. Der Preis für Herkel ist auch auf dem letzten Schmelzmarkt hier gefallen. Bei starkem Auftrieb und hohem Handel wurden für Sechsmarkenerkel durchschnittlich 30 bis 35 Mark bezahlt. Nur für ausgeputzte Ware erzielten die Verkäufer 40 bis 45 Mark.

Einwaben. Lebensmittelpreisermittlung der Gemeinde. Der Gemeindevorstand macht bekannt: Anmeldeformulare für den Bedarf an Einwaben werden im Gemeindegarten, sowie in Adressverzeichnissen in der Wohnung des Gemeindevorstehers bis zum 22. d. M. verabfolgt.

Grufe. Der Kriegsschiffsahrtsausflug hat am 31. Mai wieder einen Rechnungserfolg herausgegeben. Danach betragen seine Einnahmen vom 14. August 1914 bis 31. Mai d. M. 78.949,23 Mark, wofür Summe eine Gesamtausgabe von 71.047,43 Mark, in derselben Zeit gegenübersteht. Der verbleibende Kasseeinstand beläuft sich demnach auf 7001,80 Mark. Die Monatsversammlungen haben vom 1. Februar 1915 bis Ende Mai d. M. 57.558,68 Mark erbracht, von welcher Summe der bisherigen Ostkriegsschiffe 37.638 Mark überwiesen worden sind.

Wegen des Kriegsgeschlossenen Schulle. In der Gemeinde Großenmeer ist die einstufige Volksschule, nachdem der Lehrer „von der Seide“ einberufen worden ist, geschlossen worden. Die Schulkinder sind auf die drei nächstliegenden Schulen verteilt worden. Teilweise dürften deren Wege zur Schule ganz erheblich lang dadurch geworden sein.

Lehe. Lokomotive im Moor versunken. Auf dem neuen Verkehrsbehörden in Spatenbüttel sind eine Lokomotive und einige Wagen mit Baumaterialien verlastet. Eine andere Lokomotive, die sich näherte, verlor ebenfalls. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen, da das Bedienungspersonal sich rechtzeitig durch Abbringen retten konnte. Der neue Verkehrsbehörden liegt am Rande der Seel, wo sich oft mooriger Untergrund vorfindet. Dieses dürfte auch die Ursache der Bodenversenkung sein.

Hamburg. Gerechte Strafe für einen Lebensmittelfälscher. Das Hamburger Schöffengericht IV hat den Geschäftsführer der Hansa-Brotfabrik, Karl Hübsch, wegen vorsätzlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, eventl. 200 Tagen Gefängnis, und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Geselle Ludwig Richter wurde wegen vorsätzlicher Nachfüllung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in der Zeit vom 1. bis 13. März d. J. 426 Prozent Weizenmehl angeliefert und verkauft, die 5 Prozent Strohweizenmehl und anderen gesundheitsgefährlichen Zusatz enthalten.

Wiel. Der Krieg und die hiesige Gewerkschaftsbewegung. In der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates nach der Vorsitzende, Genosse Gorb, einen ausführlichen mündlichen Bericht darüber. Danach ist die Zahl der Organisierten von rund 22.500 auf 13.000 gesunken. Der Verlust ist lediglich auf die Einberufungen der Mitglieder zum Kriegsdienst zurückzuführen. Der Redner führte in seinem Bericht aus, daß die sozialdemokratische Fraktion des Stadtrats ihr möglichstes an praktischer Mitarbeit bei der Lebensmittelpreisermittlung geleistet habe und der Kartellvorstand der Konsumentenorganisation beigetreten sei.

Aus aller Welt.

Zuchthaus für einen Hauptfahrender. Der Hauptfahrender Nisch vom Schweizer Wanderzirk, der, wie berichtet, wegen Falschung und Unterschlagung vor dem Strafgericht in Basel stand, wurde zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein vierjähriger Knabe. Ein vierjähriger Knabe ereignete sich im Steinbruch in Schmieddorf. Als dort die 10jährige Witwe Krause eine Wärrerde aufzuräumte,

stieß sie auf eine am Boden liegende Sprengkapsel, die alsbald explodierte und die unglückliche Frau in entsetzlicher Weise verblüdete. Mit schweren Wunden wurde die Frau aufgefunden. Zwar noch lebend, doch ist ihr Zustand hoffnungslos.

Berliner Geldstrankendauer an der Kasse. Für 60.000 Mark bares Geld und Wertpapiere erbeuteten Geldstrankeneinbrecher in der Kasse, einer Ortshaus in der Nähe von Dammowalde an der Bahnstrecke zwischen Granitz und Ruppertsbrunn. Sie drangen dort in die märkische Holz- und Kappstofffabrik, die am Hiesemühl liegen, ein. „Anarbeiten“ im Kontor nach Art gewerblichgerichteter Kasser des Geldspind auf und nahen 20.000 Mark bares Geld und für 40.000 Mark Wertpapiere mit den Hiesemünzen. Es handelt sich um Papiere verschiedener Art, die in einzelnen noch fest gestellt werden müssen. Die Täter sind höchstwahrscheinlich Berliner Geldstrankeneinbrecher. Die Berliner Kriminalpolizei, die nach Entdeckung des Einbruchs von dem zuständigen Stelle sofort benachrichtigt wurde, traf unersichtlich alle Maßregeln zur Ermittlung und Ergreifung der Einbrecher. Von ihrem Verbleib ist noch keine Spur gefunden.

Eine Bluttat. Aus Kaufbeuren wird von der Karr. Hofmann telegraphisch: Freitag nachmittags wurde der Viehhändler Kreuzer von Obergemaringen am Fußwege von Obergemaringen nach Kaufbeuren demütig und schwer verhandelt aufgefunden. Die Schädeldecke war eingeschlagen und die eine Hand, mit der er sich ebenfalls gegen die Angreifer gewehrt hatte, nahezu vollständig eingeschlagen. Er war noch am Leben und wurde von einer Abteilung der Sanitätskolonne in das Distriktskrankenhaus von Kaufbeuren gebracht, siar aber auf dem Transport. Er soll 3000 Mark bei sich getragen haben, die fehlen. Es ist deshalb ohne Zweifel Raubmord anzunehmen. Wie das Polizeiamt Kempten weiter mittelt, wurden in Kempten zwei Soldaten des 14. bayerischen Infanterieregiments von Nürnberg verhaftet, die sich dadurch auffällig machten, daß der eine einen Taubenschuß und der andere 300 Mark in bar besaß, über welche Summen sich die beiden nicht auszusprechen konnten. Wie weiter mitgeteilt wird, sind die beiden Soldaten überführt. Ihre Namen sind Johann Vieher und Benedikt Seifinger. Sie haben beim 14. Infanterieregiment in Nürnberg und sind dort, da sie ohne jede Ausrichtung sind, jedenfalls desertiert. Sie wurden den hiesigen Militärbehörden ausgeliefert.

Liebestragödie in Oberhönne. In Oberhönne wurde hat sich eine Liebestragödie abgespielt. Dort erkrankte die 19jährige Arbeiterin Selma Guth nach kurzem Wechsel ihren Geliebten, den 24 Jahre alten Arbeiter Erich Kühn. Das Mädchen unterhielt seit längerer Zeit Beziehungen zu dem mit ihr im selben Betriebe beschäftigten Arbeiter Kühn. Seit Wochen jedoch war das Verhältnis, anscheinend durch die Eifersucht des Mädchens, getrübt worden und Kühn hatte sich vor kurzem von seiner Geliebten getrennt. Das Mädchen geriet darüber in große Aufregung und hatte dem Geliebten wiederholt gedroht, daß es ihn erschließen und sich selbst das Leben nehmen werde, wenn er nicht zu ihr zurückkehre. Wiederholt hatte Selma Guth versucht, eine Ausübung herbeizuführen, aber Kühn wollte nichts mehr von ihr wissen. Wiederholt hatte Selma Guth versucht, um sich zur Arbeit zu begeben, trat ihm plötzlich im Hausflur Selma Guth entgegen. Sie verlor in großer Erregung ihren Geliebten umarmt. Als Kühn sie jedoch kurz zurückwies, zog sie einen bereit gehaltenen Revolver hervor und gab blindlings auf ihren Geliebten mehrere Schüsse ab. Kühn stürzte sofort besinnungslos und blutüberströmt zu Boden und starb nach wenigen Minuten. Als die Guth sah, was sie angerichtet hatte, brach sie in Schreie aus, warf sich über die Leiche und konnte nur mit Gewalt entfernt werden.

Die Verwundung der Schinken in Kehrbrun. Aus Halle wird geschrieben: Ein ländlicher Besizer in der Nähe von Wolmirstadt hatte für seine Berliner Verwandten ein Schwein geschlachtet und landte nun die sorgfältig gereinigten Schinken dortin ab, nachdem er sie in der Riste mit Nadeln auf das Ausfahrverbot seines Kreises als Kehrbrun dekoriert hatte. Groß aber war das Entsetzen der Berliner Familie, als sie in den vom Vater gesandten Schinken tatsächlich nur Kehrbrun fanden. Briefe gingen sofort hin und her, aber es hat sich noch nicht aufhellen lassen, wo und wie die Schinken ihre seltsame Verwandlung erfahren haben.

Ein Bürgermeister vom Blitz erschlagen. In Oberhüttenhölben bei Grafenau wurde der dortige Landwirt und Bürgermeister Mathias Nipper, als er mit seinem Ochsenfuhrwerk nach Hause fuhr, vom Blitz erschlagen. Seine Frau wurde leicht gelähmt, das Fuhrwerk über die Strohböschung hinuntergeschleudert.

Der Raubloch im Unterrod. Der in Charlottenburg wohnhafte gemekene Volkshilfsrat Sch. hatte kurz vor seinem Tode einer Nachbarin, Frau G., zur Belohnung für seine verdienstvollen Mutter und ihm in ihren Krankheiten geleistete treue Dienste mehrere Gegenstände aus der Hinterlassenschaft der Mutter geschenkt, darunter auch einen alten Unterrod. Als Frau G. nun vor kurzem den Unterrod ansah, bemerkte sie, daß darin Papier eingeklebt sein müsse. Sie begab sich, in der Annahme, daß es sich vielleicht um ein Testament handeln könne, zum Raublochfleger des Volkshilfsrates, der ohne Hinterlassung näher Verwandter gestorben war. Als man dann eine Nacht im Unterrod trennte, kam ein Umschlag zum Vorschein, in dem sich Wertpapiere im Gesamtwert von 4000 Mark befanden. Um die Entschlüsselung der Papiere, wird sich voraussichtlich noch ein Prozess entspinnen. Frau G. ist der Meinung, daß der verstorbene Volkshilfsrat von dem Vorbanbenken dieser Papiere wohl gewußt und ihr diesen Betrag als Belohnung für ihre Dienste auf unaufrichtige Weise habe zuwenden wollen. Der Raublochfleger hat jedoch die 4000 Mark zunächst für die Erben in Anspruch genommen, die wohl kaum das Geld der Frau G. ohne weiteres werden abtreten wollen.